

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

217 (16.9.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-588850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-588850)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rülfringen, Peterstraße Nr. 76. Preisdruck-Ausschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs- = Beilage.

Bei den Inseraten wird die lesergehaltene Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inseraten in Rülfringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Abdruck mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseraten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden nach vorher erbeten. — Platzbestimmungen unersetzlich. Ref. Anzeigen 50 Pf.

29. Jahrgang.

Rülfringen, Donnerstag den 16. September 1915.

Nr. 217.

Ein deutscher Erfolg zwischen Düna und Wilija

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Oberste Heeresleitung.) Weslicher Kriegshauptplan: Unter teilweiser sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerien verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse. Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schützenhaus von Sapignoul (nordwestlich Reims) wurde zurückgeschlagen. — Auf Trier, Wörchingen, Chateau-Salin und Donauerschingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben geworfen. Bei Donauerschingen wurde ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen; es sind einige Personen getötet oder verletzt. Aus dem über Trier erscheinenden Geschwader wurde ein Flugzeug bei Sommeringen (südwestlich von Hentrich) heruntergeschossen.

Westlicher Kriegshauptplan. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg: Auf der Front zwischen der Düna und der Wilija (nordwestlich Wilna) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz und 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Pakagen erbeutet. Auch östlich von Lita macht unter Angriff Fortschritte. Im Riemensbogen, nordöstlich von Grodno, gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lid a. Weiter südlich nähern wir uns dem Szegara-Abchnitt. Der Bahnhof von Lid a wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern: Die Verfolgung gegen die Szegara blieb im Fluß. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenien: Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegshauptplan: Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. (W. L. B.)

(W. L. B.) Wien, 14. September. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegshauptplan: Die Lage in Ostgalizien ist unverändert. Der Feind greift heute früh unsere Stenpafront an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien sind die Russen unter Heranführung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen. Während bei Romo-Meklinic die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und am Stubielski-Abchnitt überall unter großen Verlusten zurückgeworfen. Andere in Litauen kämpfenden Streikräfte überführten in der Verfolgung des Gegners südlich von Slonim die Grinda-Riederung.

Italienischer Kriegshauptplan: Nach den erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den größeren Kämpfen bei Jülich und Tolmein eine Pause ein. Bei Plava vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste. An der Trioler Front wurden Angriffversuche schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Grenzbrücke im Popenale (südlich Schludersbach) und im Tonalegebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht an der Südwestfront Ruhe.

Erfolgreicher deutscher Luftangriff auf Riga-Dünamünde

(Amtlich.) Berlin, 14. September. (W. L. B.) Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünamünde gemacht. Eins der Flugzeuge schickte vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Mutterschiff und belegte es mit Erfolg mit Bomben. Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arensburger Bucht ein Flugzeug-Mutterschiff und besaß ihm zwei Treffer bei. Einem vierten Flugzeug, das bei Rerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen. Das fünfte Flugzeug traf zwei feindliche getauchte Unterseeboote vor Windau und besaß sie mit zwei Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der für die russische Marine bestimmten für den Torpedobau wichtigen Mühlgrabenwerft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Eins der Flugzeuge belegte im Rigaischen Meerbusen einem russischen Segelschiff, welches verankert wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralfabs. gez: Behndt.

Vom Seekrieg.

Die U-Boottätigkeit.

(W. L. B.) Christiansund, 14. September. Ein vor der hiesigen Küste operierendes deutsches Unterseeboot hat den Dampfer Kanouff Hansen, von Arendal nach England mit Kohlen unterwegs, aufgebracht. Weiter verbrannte das Unterseeboot den mit Granathölzern beladenen Schoner Warsbed aus Lilleland. Die Mannschaft, bestehend aus vier Mann, wurde vom Kanouff Hansen aufgenommen und später auf ein Segelschiff übergeführt, das die Mannschaft nach Skienford entsetzte. Kanouff Hansen soll als Preis nach Deutschland gebracht worden sein.

(L. U.) Von der holländischen Grenze, 14. September. Die holländischen Hütten melden: Der in Lonsberg heimkehrende norwegische Dampfer Ragna wurde auf der Höhe von Vori nach Sa Skudelle durch ein deutsches U-Boot torpediert. Die Besatzung ist gerettet.

Der Dampfer Hesperian nicht von einem deutschen U-Boot torpediert.

(W. L. B.) Berlin, 14. September. Wie wir von zuständigen Seite erfahren, erwidert es auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhang mit dem an amtlicher Stelle bekannten Tatsachen so gut wie ausgeschlossen, daß eine deutsche Unterseeboote für die Ver-

sehung des englischen Passagierdampfers Hesperian überhaupt in Frage kommt. Zunächst bestand sich nach der planmäßigen Verteilung am 4. September dieses Jahres kein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem die Hesperian verankert worden ist. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen aus englischer Quelle die Explosion eine betrieblige gewesen, das aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedo geschlossen werden muß. Für die Annahme spricht auch der Umstand, daß nach der vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe von Vorbeifahren getroffen worden ist und die zwei vordersten Räume sich mit Wasser füllten.

Ein großer englischer Transportdampfer torpediert.

(W. L. B.) Wien, 14. September. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat ein österreich-ungarisches Unterseeboot, das Schiffskapitän Ritter von Krapp kommandierte, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer torpediert und versenkt.

Aus dem Westen.

Die Wirkung des Zeppelinangriffs auf London.

(W. L. B.) Amsterdam, 15. September. Aus England eintraffende Meldungen erzählen, daß die Zeppeline in die

zuerst im südwestlichen Bezirke Londons vorgedrungen sind. Der angerichtete Schaden bei den amtlichen englischen Meldungen entgegen sehr bedeutend.

Die englischen Verluste.

Amsterdam, 14. September. Reuter meldet: Zu Unterhause wurde bekannt gegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 281 983 Offiziere und Mannschaften betragen. Gefallen sind davon 4966 Offiziere und 70 992 Mann, verwundet 9973 Offiziere und 241 085 Mann; vermisst werden 1501 Offiziere und 58 466 Mann.

Vom englischen Vortre.

(W. L. B.) Berlin, 15. September. Nach Schweizer Blättermeldungen befinden sich in den Westfälischen der holländischen Front die Namen von mindestens 26 englischen Divisionen. Außerdem neue Armeekorps durch die Divisionen vertrieben, die sich in Frankreich, an den Ardennen und an der belgischen Ostfront befinden.

Der französische Bericht.

(W. L. B.) Paris, 14. Sept. Amtlicher Kriegsbericht von Montag nachmittag. Im Laufe der Nacht wurden mehrere Kämpfe mit Handgranaten in der Nähe der Straße de la Chapelle sowie ein leicht zurückgemerkter Angriff der Deutschen nördlich vom Bahnhof von Suresne gemeldet. Im Süden der Somme vor dem Kanal von Bapaume Kampf hartnäckig an. Bestigtes Kanonenfeuer in den Schritten von Luceancourt und Neuvignies sowie auf der Höhe von Luceancourt und Nouvron. In der Champagne und in den Argonnen ausbleibendes Kanonenfeuer. Auf der lothringischen Front richteten unsere Batterien einen wirksamen Geschützbeschuss gegen die deutschen Schützengräben und die Anlagen in der Gegend von Ambercill, Leintres und Ancerville. Feindliche Gruppen, die aus den Schützengräben gekommen waren, gelangten bis an unsere Drosthindernisse, wurden aber durch unser Infanteriefeuer getrennt.

(W. L. B.) Paris, 14. Sept. Amtlicher Bericht von Montag abend. An der Westfront nördlich und südlich von Arras in den Abschnitten von Reuville, Rodincourt und Bail demerte das Geschützfeuer an. Nördlich der Düse richtete unsere Artillerie ein Zerstückungsfeuer gegen die feindlichen Anlagen und gegen die Schanzarbeiten von Beuvignies. Mehrere deutsche Infanteriebesatzungen wurden vor Arras zerstreut. Wir bombardierten heftig die feindlichen Schützengräben, die Batterien und die Lager in der Umgebung von Sapignoul und Reuville bei Berry-au-Bac. Artilleriekämpfe mit Bomben in der Champagne, in den Argonnen und zwischen Raas und Rofel. Ausbleibendes Bombardement in den Vogesen östlich von Reberol am Büchelkopf. Als Vergeltungsmaßnahme für die kürzlichen Bombardements von Lunéville und Compigne durch feindliche Flugzeuge überlag ein Geschwader von 19 Flugzeugen am 13. September morgens die Stadt Trier, die mit etwa 100 Granaten belegt wurde. Der Bahnhof und die Reichsbahn wurden sicher getroffen. Das feindliche Geschwader war bei seiner Rückkehr zu seinem Jagdfliegerstützpunkt, nachdem es in unseren Linien geschadet war, am Nachmittag 55 Granaten auf den Bahnhof von Dommarie-Baroncourt. Andere Flugzeuge bombardierten aus geringer Höhe die Wohnhöfe von Donauerschingen an der Donau und Moersbach in einem Gebiet, in dem Truppenbewegungen gemeldet waren. Man konnte die Wirkungen des Bombardements an den Zielen und an einem in Höhe befindlichen Eisenbahngang feststellen, der anhalten mußte.

(W. L. B.) Paris, 14. September. Amtlicher Bericht von heute nachmittag. Die Artillerietätigkeit an der Front im Artois bleibt sich andauernd gleich. Südlich der Somme gegenseitiges Bombardement, besonders heftig in der Umgebung de Gellier, Tilloy und Beuvignies. In den Argonnen Artilleriekämpfe kam es am Aisne-Warenkanal, in der Nähe von Sapignoul und Godet in der Champagne (nördlich des Dagers von Chalon) und im Westrande der Argonnen. Unsere Batterien brachten die deutschen Maschinengewehre im Walde von Fort Mare zum Schweigen. Sie richteten ihr erfolgreiches Feuer auf geteilte Rückzüge der deutschen Linien. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Aus dem Osten.

Zur Lage auf dem östlichen Kriegshauptplan.

Ueber die russische Gegenoffensive in Ostgalizien berichtet der Kriegsberichterstatter Denhoff: Die Kämpfe am Grenz sind nach wie vor von großer Heftigkeit. Die Russen haben sich in die Hochgebirgsgegend des Riesengebirges zurückgezogen, stellten

Dringend nötig ist, daß so rasch als möglich eine amtliche Aufklärung erfolgt. In dem besetzten Gebiet jetzt eine revolutionäre Bewegung entfalten zu wollen, wäre derart unbedacht, daß man fast annehmen muß, daß Trüffel ihre un-
sauberen Hände im Spiele haben.

Verstaatlichung der Rüstungsindustrie fordert Verlaß in der Welt am Monarch. Er geht aus von einer Förderung der Deutsch-Amerikaner, die amerikanische Industrie zu verstaatlichen, um auf diese Weise die Waffen- und Munitionsausfuhr wirksam unterbinden zu können. Dieser Forderung stimmt Verlaß zu und meint: „In dem Augenblick, wo die Rüstungsindustrie verstaatlicht wird, hört die Waffen- und Munitionsausfuhr ganz von selber auf. Nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden. Es ist ein undenkbares Umding, daß Staatsfabriken dazu benutzt werden sollten, um andere, vielleicht später einmal feindliche Staaten mit Kriegsmaterial zu versorgen. Es wäre lediglich ein selbstverwundlicher formaler Akt, wenn im Hoop gleichzeitig mit der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie das Verbot jeglicher Waffen- und Munitionsausfuhr festgesetzt würde. Der heutige Zustand, wonach Geschütze und Gewehre, Patronen und Torpedos nicht anders angefahren werden als irgend ein Artikel aus der Baumwoll- oder Seidenbranche, ist ein großer Unfug. Es ist doch geradezu widerständig, daß wir es in diesem Kriege wie in so vielen früheren erleben müssen, daß die Soldaten einer Nation aus den Geschützen gestiftet werden, die die Fabrikanten derselben Nation in Friedenszeiten dem damals „neutralen“ oder gar „freundlichen“ Staat geliefert haben, der sich jetzt unter die Feinde rangiert hat. Ein gefährlicher Unfug! Wo es Rüstungsfabriken gibt, gibt es auch ein privatsocietärisches Interesse an möglichst hohen Einnahmen dieser Fabriken. Je mehr sich die Völker unter einander verfeindigen und dementsprechend ihre Rüstungen beschaffen, um so tiefer sinken die Aktien der Rüstungsfabriken. Die Rüstungsfabrikanten müssen wünschen, daß der Friedenszustand eigentlich nur ein latenter Kriegszustand sei. Sie können das Bedringen der Waffenverhandlungen ebentowenig aufheben, wie etwa die Brenner und Trauer für den Sieg der Abstinenzbewegung wieder werden. Sie haben ein größeres Interesse an der Waffenvermehrung als an der Waffenverhandlung. In verschiedenen Ländern haben die Rüstungsfabrikanten sich einen Teil der Presse untertänig gemacht. Sie gründen Zeitungen oder Intelligenzblätter, in die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu bearbeiten. Natürlich sind diese Zusammenhänge nicht offenkundig, nicht sogar sehr leicht nachweisbar. Aber sie bestehen, obwohl die große Masse des Publikums davon nichts ahnt. Unzulänglich nimmt der Durchschnittsleser die aufreizenden Artikel als Redevertretung entgegen, wo es sich doch im Grunde nur um Interessen- und Profitvertretung handelt. Die private Rüstungsindustrie ist ein Element der ständigen Gefährdung des Friedens. Die Presse der privaten Rüstungsindustrie ist ein Element der öffentlichen Unmoral. Beides wird mit einem Schläge beseitigt durch die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie. . . .

Gegen die Tuberkulose. Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen sind den Kreisen und Städten 421 000 Mk. als Beihilfe zur Verhütung gesundheitlicher Schäden infolge des Krieges (namentlich zur Tuberkulosebekämpfung) zur Verfügung gestellt worden. Weitere 100 000 Mk. erhalten die Gemeinden als Beihilfen zur Durchführung von Maßnahmen gegen die Tuberkulose. Anspruch haben aber nur die Gemeinden, die selber dafür Aufwendungen machen.

Kein drittes Mobilisierungsgeld. Mit dem Ausbruch des Krieges hatten Offiziere und Militärbeamte Anspruch auf das Mobilisierungsgeld, mit dem sie ihre Ausrichtung zu betreiben haben. Dieses Mobilisierungsgeld, das nach dem Dienstgrade abgestuft ist, ist mittlerweile mit Rücksicht auf die lange Dauer des Krieges noch einmal bezahlt worden. Bürgerliche Männer melden jetzt, daß nicht die Pflicht bestehe, das Mobilisierungsgeld ein drittes Mal zu bezahlen. Daß das nicht geschieht, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

England.

Aus dem Unterhause. Das Unterhaus ist gestern zusammengetreten. Aquilid kündigte für heute eine Kreditvorlage und eine Uebersticht über die Lage an. Es kam dann zu einer kurzen unzusammenhängenden Debatte über die Dreimonatspflicht. Aquilid sprach sich gegen diese Debatte aus.

Lothales.

Rüstringen, 15. September.

Hauswirte und Kriegshilfe.

Hast täglich kommen Klagen von Frauen der Kriegsteilnehmer über Hauswirte, die im Begriff sind, zu verzeihen, was sie von ihrer wirtschaftlich günstigen Position aus den

Kriegsfrauen gegenüber zu tun schuldig sind. So sind uns einige Fälle vorgetragen, in denen Hauswirte den Frauen von Kriegsteilnehmern den Mietpreis erhöht und ihnen gedroht haben, die Wohnung zu kündigen, sofern sie sich zu zahlen weigerten. In einem Fall wurde aus geringfügigem Anlaß der Kriegsfrau vom Hauswirt gekündigt und die Wohnung sofort anderweitig vermietet. Wir können nur wünschen, daß in allen solchen Fällen das unermessliche Gerichtsverfahren dahin ausläuft, daß das Gericht es ablehnt, Urteile, die es zu ungunsten der Kriegsfrau fällen muß, vor Beendigung des Krieges zu vollstrecken.

Wir sind sicher nicht der Ansicht, daß an Kriegsteilnehmern nur der Hauswirt schuld ist; aber muß der Hauswirt in dieser Kriegszeit gleich von seiner wirtschaftlichen Macht, von seinem gesellschaftlichen Recht, Gebrauch machen und die Kriegsfrau der furchtbaren Sorge aussetzen, in dieser Kriegszeit an einem gewissen Termin ohne Wohnung zu sein? Kann er nicht, wie es der Mieter doch auch tun muß, das für solche Kriegsteilnehmer eingerichtete Schiedsamt anrufen? Welche Summe von Unzufriedenheit durch Herausfahren des Serrenkandpunktes bei den Hausbesitzern in dieser für die Mieter so ungünstigen Zeit hervorgerufen wird, kann nur der ermitteln, der die Verhältnisse kennt oder selbst darunter leidet.

Noch schlimmer oder liegen die Fälle, wo Hauswirte bestrebt sind oder mit Erfolg bestrebt gewesen sind, die kleinen Opfer, die sie der Kriegshilfe gebracht haben, von den Kriegsfrauen oder dem Hilfswerein direkt oder indirekt wieder einzubekommen. So ist es vorgekommen — und dürfte ein solcher Fall demnächst das Gericht beschäftigen —, daß Hauswirte der Stadterhaltung gegenüber bei Kriegsfrauen als ihren Mieterinnen durch Namensunterkunft eine Mietsermäßigung zugestanden haben, hernach aber den nachgelassenen Teil von den Kriegsfrauen wieder herausgerückt haben. In einem Falle hat der Hauswirt die bisherige Miete von 15 Mark trotz als der Mieter eingezogen wurde, auf 20 Mark erhöht und die protestierende Kriegsfrau beurlaubt mit dem Hinweis, der Hilfswerein zahle die Miete. Ein dritter Fall zeigt fast noch mehr als die angeführten, wie einzelne Hauswirte verhältnismäßig dem Krieg und der Kriegshilfe gegenüberstehen. Die Wohnungscommission hatte dieser Tage die Wohnung einer Kriegsfrau zu besichtigen, weil ein Raum davon als unbewohnbar angezeigt worden war. In der Tat regnete es in den Raum hinein. Auf den Hinweis, daß die Wohnung ja nicht voll benützt werden könne, wenn dem Mangel nicht abgeholfen würde, meinte der Hauswirt erst ausweichend, dann aber meinte er, der Raum könne mit Rest den Gebrauch entsagen werden, denn es werde für ihn vom Hilfswerein ja auch keine Miete bezahlt.

Solche Fälle wirken, wie schon gesagt, verbitternd auf die Kriegsfrauen, die darunter zu leiden haben und noch mehr auf ihre Männer im Felde, die Leben und Gesundheit für die unerblichste Erhaltung von Haus und Hof anderer in die Schanze schlagen. Man kommt darüber nicht hinweg, wenn man sagt, es sind nur wenige Fälle. Kein einziger solcher Fall sollte hier vorkommen, wo die Stadterhaltung und der Hilfswerein den Mobus gefunden hat, wodurch die Hauswirte regelmäßig und sicher Monat für Monat mit wenigen Ausnahmen den größten Teil der Miete erhalten.

Die staatlichen Abgaben, Gerichts- und Amtsposten der Einwohner des Amtes Rüstringen, das sich mit dem Gebiet der Stadt Rüstringen deckt, werden zur Zeit gehoben in der Amtseinzahlung Peterstraße 81, eine Treppe hoch. Es sind dafür folgende Termine angelegt: für den Bezirk Bant am 14., 15., 16., 17., 18., 20. September; für den Bezirk Heppens am 21., 22., 23., 24., 25. September; für den Bezirk Reuende am 27., 28., 29., 30. September. Dazu sei noch bemerkt: Die Hebungsstage gelten auch für Zahlungspflichtige, welche außerhalb des Hebungsbezirks wohnen. Die Hebungen beginnen um 8 Uhr morgens und endigen um 1 Uhr nachmittags. Bei Vollstreckungen ist das Bestellgeld bezufügen und die Nummer des Hebungsregisters anzugeben. Die Oktoberrenten der Staatlichen Kreditanstalt können in den obigen Hebungsterminen mit entrichtet werden. Am 1., 7., 8. und 9. Oktober finden keine Hebungen statt. Dann sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Beträge durch Schecks oder Banküberweisungen eingezahlt werden können. Hauptächlich kommt hierfür die Landesbank in Frage.

Zur Nachmiltierung der dauernd Dienstunbrauchbaren teilt das Generalkommando des X. Armeekorps noch mit: Von dem Geleg vom 4. September 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden:

- a) beim zukünftigen Bezirkskommando: alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenlandes, die als dauernd garnisonsdienstunfähig aus jedem Militärvhältnis ausgeschieden (ausge-

mustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einjähriger-Zeitwille nach neunmonatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd garnisonalt oder als dauernd garnisonsdienstunfähig entlassen und aus allen Militärvhältnissen ausgeschieden sind.

Die in den Jahren 1914/15 im Kriege, d. h. beim Feldzuge, Verwundeten und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmiltierung vorläufig befreit. b) bei der Ortsbehörde: alle übrigen als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen, einschließlich der beim Kriegserlaggeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.

Für Geschäftsleute! Um den Verkehr mit Petroleum zu regeln, wird der Stadtmagistrat demnächst Petroleumarten einführen. Bis dahin ist es den Geschäftsleuten verboten, Petroleum an ihre Kunden zu verabfolgen. (Siehe heutige Bekanntmachung.)

Für den Hilfswerein (Zusammensetzung Rathaus, Gabelstraße) gingen in der Zeit vom 9. August bis 10. September 1915 ohne Zusammenkunft folgende Einzelpersonen ein: Großherzogliches Amt Rüstringen 1., Polizeibureau insbesondere 41,50, Bürgerverein Neubremen 300., Südhafne 5., S. 5., S. 10., Hausbesitzerverein Heppens 100., Kriegserwehren Kamerabildung 10., Bürgerverein Reuende 100., Freiwillige Feuerwehr Bant 30., D. 10., S. 5., Südhafne S. 30., Vereinigung der Bureau- und Anstaltenstellen der Stadt Rüstringen 57., E. Zerbigeld 48,15, S. 483, S. 210., Koblenthanbelagelochst Fremden 200., Wapp und Reuter, Wanneheim 20., Deutsche Goshilflichkeitsgesellschaft Berlin O 17 100., R. 5., R. 2., A. 20., S. 10., S. 5., A. John, Berlin 10., Vildorf und Wolf, Osnabrück 50., Hermann Hesse, Weener 100., D. 10., S. 10., S. 5., R. 2., R. 3., R. 5., Bernhard Joseph, Berlin S 42 50., Sanitätsische Siemens-Schuckert-Werke 300., S. 210, R. 1,50, Erziehung eines Weierede-Deutnants 5.—, R. 2,40, Allen Gehern sei an dieser Stelle der bezüchtigte Dank ausgesprochen.

Wilhelmschauen, 15. September.

Eine Viertel Million Mark hat der Magistrat auch für die dritte Kriegsallotrie gezinkt.

Im örtlichen Fernsprecheinnehmerverzeichnis sind folgende neue Anschlüsse, Änderungen und Streichungen zu verzeichnen:

- 1. Neue Anschlüsse.
(1094) Braun, Kapit., Reuterstr. 6.
(173) Schenker, Marine-Baumwoll, Lauenstr. 11.
297 Franke, Paul, Kapell., Wobbenstr. 8.
875 Wang, Kapit., Kronprinzstr. 10.
709 Garsion-Brückel, neuer, Altengroden.
63 Winesand, Schleusenfel.
618 Rebenius, Gerb., Bäder- und Konditorei, Rüstringen, Vetsstr. 62.
340 Richter, Arthur, Elektromonteur, Vindensstr. 31.
(186) v. Riegen, Weitzinspizler, Lauenstr. 11.
348 Kömer, W., Agaren-Import, S. 87.
1 Schmidt, C., Inh. Anton Schmidt, Waren ein gros, Baumaterialienhandlung, Kontor Rüstringen, Eldenburger Straße 37.
879 Schröder, Reint., Bäder- und Konditorei, Scharhauze 1.
617 Schwanke, Kurt, Kolonialwaren und Marinelieferant, Anrostr. 23.
848 Toelpe, Aoro-Rapt, Bülowstr. 24.
921 Wamade, Kapit., Bülowstr. 2.

- 2. Änderungen.
Marah uf. 1034 jetzt 1034.
Wittmer uf. 1204 jetzt 1034.
Seefisen uf. (61) jetzt: Seefisier, Marine-Ausstattung, Kronstr. 24 1907.
- 3. Streichungen.
Galdy uf. Nr. 1296.
Gohn uf. Nr. (186).
Wörg uf. Nr. (178).

Verleihen.

Zwei Bettende. Der Betrag aus einem Nebengewerbe muß verhöuert werden, auch wenn er geringer ist als 3000 Mark.

hochwaff.

Donnerstag, 16. Septbr.: vormittags 5.15, nachmittags 5.40

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich — Verlag von Paul Sug. — Rotationsdruck von Paul Sug & Co. in Rüstringen.

Dieszu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Bekanntmachung.
Die Haus- und Klauenstücke unter dem Erbverhalte des Landwirts R. Loh, Krummer-Heil bei Sande, Landw. S. Gerdes, Altengroden, Milchhändlers Johann Dirks, hier, Wismanstr. 227, Landw. S. Freese, Altschriebe, Landwirts Jüttin, Altengroden, Landwirts Joh. Ahrens, Altengroden, Milchhändlers Baumann, hier, Rappertbörner Straße 3, Bäckers Heinrich Kienemann, Reuengroden-Deich 11, der Landwirte Gerb. Goers, Altengroden, ist erloschen. Die getroffenen Spermummaßnahmen sind aufgehoben. Rüstringen, den 12. Sept. 1915. Der Amtspräsident Gilmert. [3675]

Bekanntmachung.
Die Ertragsbeiträge über den Gms-Jade-Kanal bei Wartenfel wird wegen Erneuerung des Brückenbells am 11. und 12. Oktober 1915 gelieert. Rüstringen, den 12. Sept. 1915. Großherzogl. Amt Rüstringen. Gilmert. [3677]

Bekanntmachung.
Die Bebelten über folgende Umlagen nach der Einkommensteuer für den Bezirk IV (früherer Stadtteil Heppens, alle Ströhen westlich der Scharhauze), Beginn vom 16. bis 30. September 1915 auf der Stadtkammer, Wismarstraße 156, Zimmer Nr. 1, für die Bebelten für die Ansicht aus:
a) Gemeindefinanzlagen 186 Proz. der Einkommensteuer,

b) Kriegssteuer 25 Proz. der Einkommensteuer,
c) eoncedierte Rückumlage 17 Proz. der Einkommensteuer,
d) lotholische Atschumlage 18 Proz. der Einkommensteuer.
Rüstringen, den 15. Sept. 1915. Dr. Luften. [3686]

Bekanntmachung.
Beitrag Petroleumverleihen.
Da die Ausgabe von Petroleum in nächster Zeit durch Petroleumarten geregelt wird, wird vorläufig die Abgabe des Petroleum durch die Geschäftsleute an ihre Kunden hiermit unterlag.
Die Bezahlung von Petroleum darf nur erfolgen gegen

Bezahlung einer Petroleumkarte, die ähnlich wie die Preiskarte auswendig wird. [3691]
Stadtmagistrat.
Dr. Luften.
Gemeinde Ohmsted.
Am Sonntag den 18. d. M., nam. von 4 Uhr an, im Rohrborg zu Donnerstwee

Fleischverkauf.
Viele des Minderhies des Hund 100 und 110 Mark. Preisliste gilt aus Ruisweis. [3683]
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Räheres [3692]
Rüstringen 11, Selenstr. 1.

Auktion.
In einer am Sonntag stattfindenden Auktion können Sachen zugebracht werden. Anmelungen umgehend erbeten.
A. ter Veer
Rechnungssteller und Auktionator Wilhelmsh. Straße 22. Tel. 91.

Wilhelmsh. Bügelinstitut
Marktstraße 38, I. Friedrichstraße 4, part. I. befragt Bügeligen, Reparaturen, Reimgen, Kämmer, Gackroben prompt und billig. [3]
Gr. vierräd. Handwagen in ver- zu vermieten. Räheres [3692]
[3679] Büchelstr. 37, p. 1.

Sial-Expedition für Ockenburg.
Paul Kroy
Zahlstraße.
Nordenham.
Erlange meine Zuchtschere in Rohr und Nischen in grüne Erlernung.
Berhard Harms
Hochstr. 19.

Frachtbrieft
empfehlen
Paul Gug & Co.
Möbel (auch ganz Einrichtung) nach [6854]
S. Jauch, Wöden, Querstr. 12.

Ein Pseudo-Neutraler.

Aus Berlin wird dem Hamb. Echo geschrieben: Das Hamburger Echo hat sich schon wiederholt — gewiß nicht zu seinem Vergnügen — mit der sonderbaren Rolle heldtätigen Missen die Genosse Branting in diesem Weltkriege nicht nur gegenüber den Zentralmächten, sondern vor allen Dingen auch gegenüber der deutschen Sozialdemokratie spielt. Branting hat je länger desto mehr einen ausgeprägten deutsch-feindlichen Standpunkt eingenommen und ihn in Wort und Schrift vertreten. Das ist gewiß nach seiner christlichen Ueberzeugung sein gutes Recht, wie es unter Recht ist, ihn in dieser Frage zu bekämpfen. Darüber hinaus aber wird es Pflicht, sich mit ihm auseinanderzusetzen, wenn er sich anmaßt, in Schweden im Namen der deutschen Sozialdemokratie zu sprechen und sich in die internen Verhältnisse der deutschen Partei einzumischen. Zu beiden hat er neuer Beruf, noch Aufgabe, noch Auftrag. Er ist vor ein paar Wochen durch Deutschland nach der Schweiz und Frankreich gereist, hat auch hier diesen und jenen Parteigenossen der Opposition gesprochen, aber auch, wie er jetzt in seinem Blatt verkündet, einer Sitzung des deutschen Parteivorstandes beigewohnt. Ueber all dies und einiges andere hat er sich sofort nach seiner Rückkehr interviueen lassen, und dieses Interview ist es, was uns die Feder gegen ihn in die Hand bringt.

Was das Allgemein-Politische betrifft, so ist es verhältnismäßig kurz zu erledigen. Es nimmt nicht mehr Wunder, daß Branting nach wie vor an die endgültige Niederlage Deutschlands und an den endgültigen Sieg des Parisismus und seiner Helfer glaubt. Es ist aber für das proletarisch-sozialistische Empfinden geradezu widerlich, wie er sich zur politischen Frage und zum Fall Barckhaus verhält. In derselben Nummer des Stockholmer Sozialdemokraten, in der unter Genosse Sundström ein Interview mit dem russischen Genossen Loh über die Befreiung Polens durch Deutschland und Osterrich veröffentlicht und dessen Hoffnung für die Zukunft Polens zum Ausdruck bringt, veröffentlicht Branting, der dem alten vertriebenen russischen Genossen die Spalten seines Blattes wohl nicht zu verschließen konnte, einen Zeitartikel: „Barckhaus Fall“, der von Schwächen gegen die Zentralmächte trotz und abstrakt den Wirkungen des Interviews mit Lohb entgegengerichtet soll. An demselben Tag also, an dem in ganz Schweden Barckhaus Fall wie ein schwedischer Sieg gefeiert wurde und die Totlache unterrichtet wurde, daß endlich Deutschland auch einmal dazu kam, die Rolle des Befreiers zu spielen, nachdem es lange genug vor dem Kriege dem „Unterdrückten“ Ausland die Steigbügel gehalten habe, erklärt der Genosse Branting böhmisch, daß für ihn und die schwedische Sozialdemokratie die Sache gar nichts zu bedeuten habe. Die weltliche Demokratie müsse das Ereignis mit vollem Gleichmut hinnehmen. Für den Genossen Branting ist es gleichgültig, ob Barckhaus in deutschen oder russischen Händen ist, und er spricht den Entente-

Mächten Rut zu, indem er ganz deutlich durchblicken läßt, daß der Fall Barckhaus den Krieg nur verlängern werde und die Westmächte noch stärker von der Notwendigkeit überzeugen dürfte, daß der „deutsche Militarismus“ unter allen Umständen besiegt und vernichtet werden müsse. Dieser Artikel hat selbst, wie wir wissen, in der schwedischen Partei höchst unliebsames Aufsehen erregt und Brantings Popularität keineswegs gehärtet.

In dem Interview über seine Reise durch Deutschland und Frankreich mißt er sich nun aber auch in deutsche Parteiverhältnisse und benimmt sich nicht viel anders als ein Bevollmächtigter des deutschen Parteivorstandes. Er erzählt groß und breit von der Unterredung mit dem deutschen Parteivorstand, dem er einen Bericht über seine Reise erstattet habe. Dabei wären wohl die Meinungsverschiedenheiten über die parlamentarische Haltung der deutschen Sozialdemokratie sehr stark zum Ausdruck gekommen, die Diskussion wäre jedoch in der formidabelsten Form geführt worden und von einer „Mittstimmung à la Wilhelm Raab“ könne keine Rede sein. Daran ist, soviel wir wissen, wahr, daß die Unterhaltung mit dem Genossen Branting von seiten des deutschen Parteivorstandes selbstverständlich in dem üblichen höflichen Ton vor sich gegangen ist, auf den Branting aus seiner früheren Tätigkeit in der Internationale einigen Anspruch besitzt. In der Sache aber ist Branting keinerlei Zweifel gelassen worden, wie die übergroße Mehrheit des Parteivorstandes zu seinen Ideen und Wünschen steht. Wir möchten vorläufig nicht deutlicher werden, aber wenn Genosse Branting diese befreiten sollte, so würden wir ihn aufordern müssen, doch einmal etwas Spezielles über seine „Verhöhnung“ mit der großen Mehrheit des deutschen Parteivorstandes zu erzählen, zum Beispiel: hinsichtlich der deutschen Friedensbedingungen und in besonderen hinsichtlich der elend-losbringenden Frage, wo er sich eine glatte und ganz unabweisliche Absicht gelehrt hat. Branting erzählt weiter, daß das Auftreten der deutschen Behörden gegen die Gruppe Danne-Bernstein-Liebkecht immer brutaler werde und deren Anhänger kaum noch das Leben lasse. Es sei geradezu empörend, wie mit ihnen umgesprungen werde, und obendrein scheine der Druck täglich stärker zu werden. Diese Schmerzmänner beruhen auf einer böswilligen Verallgemeinerung einzelner unliebsamer Erscheinungen in Deutschland, über die zu Gericht zu sitzen, wie uns scheint, am wenigsten ein Mann das Recht hat, der jetzt voll Begeisterung an der Seite des russischen Anführers die Welt zur Freiheit führen will. Schließlich antwortete Branting auf die Frage, ob er an ein Wiedererleben der Internationale glaube: Das hätte die deutsche Sozialdemokratie in der Hand, sie müßte einfach die Kriegskrankheit verweigern. Wenn sie das täte, so sei Aussicht vorhanden, daß die französische und englische Sozialdemokratie wieder eine Annäherung erlauben würde. Im anderen Falle läge er kaum eine Möglichkeit für eine neue Internationale. Ueber diese Unverfrorenheit sich mit Branting auseinanderzusetzen, erscheint nicht nötig. Aber es muß auf das energigebigste dagegen Protest erhoben werden, daß Branting sich auf diese Art zum

Genfer der deutschen Partei und ihrer Taktik auswirft. Wir wiederholen, daß er dazu weder Beruf, noch Aufgabe, noch Auftrag hat und daß es eine Irreführung der öffentlichen Meinung Schwedens bedeutet, wenn er im selben Atemzuge, wo er diese Kritik vom Stapel läßt, es so hinstellt, als ob er große Teile der deutschen Sozialdemokratie in seiner Auffassung hinter sich habe. Es gibt sogar Stimmen in Schweden, die aus der Art, wie Branting über die Motive der Taktik der deutschen Sozialdemokratie sich äußert, den maßvollen Schluss ziehen, daß die deutsche Partei und ihr Vorstand ein doppelt soviel treiben, indem sie in Deutschland mit der Regierung durch die und dann gingen, um dann durch Branting ihre wahre Meinung veröffentlicht zu lassen!

Es ist schließlich für die deutsche Sozialdemokratie gewiß nicht uninteressant, daß Brantings Blatt jetzt eine immer größere Hege gegen alle jene Sozialdemokraten Schwedens ausführt, die deutschfreundlich sind und aus ihrer Sympathie für die Haltung der deutschen Sozialdemokratie kein Hehl machen. Gegen die Führer dieser Bewegung innerhalb der schwedischen Sozialdemokratie, Männer wie Professor Steffen, Dr. Jaerte, Rastion und Lindholm, verlangt Branting sogar ein Ausschlußverfahren, weil sie nichts anderes tun, als sich bemühen, die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zu verstehen und Brantings einseitige und rüchsigelnde Bekämpfung Deutschlands zu beurteilen. Wir begreifen den Schmerz Brantings, der jetzt seinen Boden in der schwedischen Partei wanken sieht, und der nicht nur gegen die deutschfreundliche Haltung des offiziellen bürgerlichen Schwedens zu kämpfen hat, sondern je länger, desto mehr auch gegen eine wachsende Majorität deutschfreundlicher Genossen in der schwedischen Partei selbst. Diese Entwicklung der Dinge läßt keinen Schmerz zwar verstehen, darf uns aber nicht hindern, das Verhalten Brantings scharf und deutlich in das rechte Licht zu rücken. Dies ist um so mehr notwendig, als Branting, um sein Vieles zu retten und die deutschfreundliche Stimmung in Schweden und in der schwedischen Sozialdemokratie zu bekämpfen, jetzt erneut fortgesetzt im Bande herumreist und mit derselben Methode, die er in seinem Blatte angewandt hat, die Geister gegen Deutschland und die deutsche Partei mobil zu machen sucht. Die deutsche Sozialdemokratie muß es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit absehen, daß seine Agitation und seine Auffassung von den deutschen Parteiverhältnissen irgendwie etwas mit den Absichten und Meinungen der deutschen Partei selbst zu tun haben.

IK. Aus Stockholm erhalten wir folgendes aufsehenerregende Telegramm: Die Stockholmer Parteioorganisation beschloß Freitag abend, den Ausschluß der Genossen Prof. Steffen, Dr. Yngve Larsson und Otto Järte beim Parteivorstand zu beantragen. Der Beschluß erklärt, daß die Arbeiterkommune Stockholm diese Genossen nicht mehr als Parteimitglieder anerkennen kann, weshalb der Ausschluß aus der Gesamtpartei gefordert wird. Als

feuilleton.

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schäding.

147

Dreihundertes Kapitel.

Eine Viertelstunde später hatte Bilderich mit Hilfe des christlichen Soldatenbüchsen seinen Brauman aus dem Stalle im Grauen Hofen gezogen und sah im Bettel, um heimwärts in seinen Speffart zu reiten. Hatte der arme Klepper bei dem Herritt sich sofort zusammennehmen müssen, so war es jetzt bei der Wäckerl gebumt ängert. Die Wege waren durch den Marsch so vieler Transportwagen, Geschütze, Proviant und Munitionswagen und was alles sich mit einer Armee dahinstreckt, in einen fürchterlichen Zustand geraten. Nur gut, daß die Straße von diesen Hügen selbst freier war als am gestrigen Tage und am Morgen; der weitaus größte Teil dessen, was von der Sandre- und Moosarmee durch den Speffart gezogen, war rechtsab in die Wetterau marschiert oder hatte seinen nächsten Bestimmungsort, Frankfurt, erreicht. Nur noch die Marobers und Hochzügler begnügten Bilderich, der in gestrecktem Lauf, ohne sich viel um sie zu kümmern, meist mitten durch ihre Reihen hindurchtröte. So erreichte er Danau um tiefen Abend; er ließ dem Pferde in Wein getränktes Brot geben, und es trug ihn weiter, unermüdet, bis in die tiefe Nacht hinein, bis nach Widoofenburg. Hier aber drohte es zusammenzubrechen, Bilderich mußte sich entschließen, abzustiegen und es über beherrschter Wäckerl auf Riegel durch ein paar Strohen zu führen, bis er ein Bierhaus entdeckte, vor dessen noch geöffneten Eingangstor eine Kerne brannte. Das fand es Schall, Streu und Raß. Bilderich aber fühlte, daß an Raß und Raß für ihn nicht zu denken sei; er ging, nachdem er gesehen, wie sein Tier von einem verschlafenen Hausknecht vorangeführt worden war, in das große geräumte Gastzimmer neben dem Eingangstor des Hauses.

Es war still und menschenleer, das weite Gastzimmer zum Goldenen Hahn in der Schenkestraße zu Widoofenburg. Auf der Wand am Sockelstein lag ein baltawidiger Junge, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, den Kopf auf die Brust gelehnt; er war nach Tages Licht und Rücken sehr müde. Nur ein verspäteter Gast war noch da; ein starker Mann aus einem dreieckigen Gut auf ebar-tesen, munden

und Mutterartigen Gesicht, in dem die kleinen Augen fast ganz verschwand, sah am Ende des langen Raumes, die beiden Ellbogen auf den Tisch vor sich stemmend und nachdenklich in sein hochgelegtes Bierglas blickend.

Er erhob den Kopf, als Bilderich eintrat, schob den dreieckigen Hut leise mehr auf den Hinterkopf zurück, als ob er so den Fremdling besser beobachten könne und löste ihn mit seinen blinzelnenden Blicken, während dieser den köhlenden Burden aufrüttelte und ihm aufsteg. Wein und Brot zu holen.

Bilderich setzte sich dann in einiger Entfernung von dem anderen Gaste an den Tisch.

Dieser nickte ihm freundlich zu.

„Ist deutsch?“ sagte er köchelnd.

„Ich spreche deutsch!“ antwortete Bilderich.

„Sieh, sieh,“ fuhr der Mann, indem er aufstand, sein Glas nahm und sich in Bilderichs Nähe setzte, fort, „dacht mir's gleich, trotz Eurer grünroten Jacke — Chasseurs nennt Ihr euch, den? Ich? — na ja, dacht mir's gleich, Ihr wärt keiner von den echten, sondern einer von denen aus dem Elend oder von denen von Rhein drüben, die so aufkaufen; 's sind ihrer wenig drunter! so stattliche Leute wie Ihr. Also Ihr sprecht deutsch; da können wir ein wenig diskutieren zusammen. Es ist gar langweilig, wenn man so allein nachts bei dem kalten Bier sitzt.“

„Und weshalb sitzt Ihr so spät allein hier?“ fragte Bilderich den gefälligen Mann.

„Na, ja, seht,“ bemerkte dieser, „was soll man zu Bett gehen, wenn man weiß, man findet doch keine Ruhe nicht? Es ist von wegen des Schiffs, müßt Ihr wissen, von wegen des Schiffs! Wenn ich mich lag, so ist's fast, als ob ich einen Toten da hätte; hier und hier — der Mann deutete erst auf seine rechte und dann auf seine linke Schläfe — „just wie ein Toten, lag' ich Euch wie ein kleiner Würstchen, wenn die Häber am Treben sind!“

„So müßt Ihr kein Bier trinken, sondern zur Aber lassen.“

„Ist schon wahr,“ versetzte der Mann gutmütig lächelnd, „bin auch nicht knal mit dem Aberlassen, werden schon leben, werden schon leben. Es ist viel zur Aber gelassen worden im Speffart in diesen Tagen, gar wiß und bis; es war eine wahre Geschichte; bin auf- und abgegangen war der müßen Bierkoff; kommt's nicht mehr ansetzen; das schriebe Bannepoff — ist doch eine gute Sache, wenn so der schmeckt Bannepoff!“

„So habt Ihr nicht gehoben, mit den andern draus auschlagen?“

„Ich? Der Goldstoffsack? Was denkt Ihr? Ich? Mich graut's! Auf Euch Franzosen losgeschlagen? Das mügen die Kaiserlichen tun; denn ihre Sache ist! Das sind Soldaten. Und Ihr Franzosen seid auch Soldaten; müßt's miteinander anmachen. Was geht's eines niedrigen Bauernmann an?“

„Aber es ist doch gar gehaft worden von der französischen Armee in Frankenland!“

„Arg gehaft — um ja, ein wenig arg ist's begegangen; geprügelt und gehohlet, gerastet und geschändet, wies so im Kriege hergeht, die Striden befehlet und die Barrer gewacht. Denn in Strullendorf, dem Barrer Bild ist's am schlimmsten gegangen. Ihr wißt wohl nicht davon? Sie haben ihn geprügelt, misshandelt, ihn mit einem Gredschheit in den Hals geschoben, ein Stück von der Nase abgehauen und ihn in den in Flammen stehenden Widman gestochen; da hat der arme Teufel gemeint, ein Kessel kann er sich vor dem Feuer retten; und da hat man ihn denn am andern Tage gehindert, ganz ausgehoren! Ihr seid wohl nicht dabei gewesen?“

„Nein,“ laut' Bilderich trocken.

„Es ist eben der Krieg,“ fuhr der Mann mit seinem stereotypen gutmütigen Gesicht fort, „und das muß man so hinnehmen, wie's Gottes Wille ist; was geht's einen armen Bauernmann an? Ich habe gesehen, wie sie drei französische Offiziere, die sie gefangen hatten, nach auslegen und an drei Büme hingen; im Wald, nahe beim Wessendor Schlosse war's. Ihre Kleider verbrannten sie, das Sotankopf von Bauern.“

Der Mann hatte, während er so mit einem ganz eigentümlichen Ausdruck von Gutmütigkeit diese Grenzgeschichten vorbrachte, eine Bewegung mit dem rechten Arm unter dem Tisch gemacht, die Bilderich nicht entging. Es war, als ob er aus der Seite seines Reifens etwas hervorzuholen und damit unter die Tischplatte gedrückt. Bilderich glaupte die Bewegung zu verstehen; sie schien in verdächtigster Verbindung mit einer Handbewegung zu stehen, die weniger harmlos war als des seltsamen Gastes gutmütigen Lächeln dabei. Bilderich zog nach einer Weile, während der er seinen letzten Gesichtsausdruck nicht aus dem Augen ließ, einen Schüssel aus seiner Tasche hervor, spielte damit eine Satzung und ließ ihn dann wie achtlos auf den Boden fallen und sagte sich nur, um ihn auszuheben.

Grund wird angegeben, daß sie sich durch Mitarbeit an einem anstehenden Erfahrungsstudium über die schwedische Anstandsposition in der Bedeutung des Weltkrieges für den Ausfall Schwedens an die Zentralmächte ausgesprochen haben. Das sei gleichbedeutend mit Kriegsbereitschaft. Ein Beweis für die tatsächliche Kriegsbereitschaft wurde nicht erbracht. Die Verantw. ist auch Verantwortung für den Ausfall. (Eingehender Bericht folgt.)

Parteinachrichten.

Genosse Hundsmann. Eine aus der Partei von anderer Seite wiedergewogene Kritik, wonach Genosse C. Hundsmann, der Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureau, von den deutschen Militärbehörden gehindert wurde, dem neuen Bureau im Haag seinen monatlichen Bericht abzugeben, ist ohne jede Bedeutung. Schon am nächsten Tage mußte der Herr Berichterstatter mitteilen, daß Hundsmann erneut den zu seiner Reise erforderlichen Paß erhalten habe.

Aus dem Lande.

Remenig. Kartoffelplübe im Auto. Dem Moorvogt Behrens bei Colbitze wurden am Montag und zwar am helllichten Tage 6 Sack Kartoffeln, die er aus dem Garten in der Nähe seines Hauses ausgegraben und an der Haushalte zum Abfahren aufgestellt hatte, gestohlen. Der Sohn des Behrens sah, als er aus dem Moore nach Hause wanderte, aus der Ferne, daß bei dem Kartoffelacker ein Auto stand, an dem sich drei Männer zu schaffen machten. Er nahm an, daß diese einen Schaden am Auto ausbesserten. Das Auto fuhr weg, ehe der junge Mann an die fragliche Stelle kam. Und als er sie erreichte, waren die 6 Sack Kartoffeln mit dem Auto verschwunden. Die drei Männer hatten keinen Paß gefällig, sondern die Kartoffeln in das Auto geladen und mitgenommen.

Obenburg. Eine Heberaktion hat, wenn die Mitteilung, die im Umlauf ist, sich bewahrheitet, die eben vollzogene Wahl von Abgeordneten zur Landwirtschaftskammer gebracht. Danach soll der bisherige erste Vorsitzende, Gutsherr Jungh. von nicht mehr gewählt sein. An seiner Stelle sei der Landmann Wobken-Bornhorst gewählt.

Die Opferwilligkeit der Eisenbahner des Herzogtums ist eine große und anerkennenswerte. Unter anderem haben sie dem Roten Kreuz ihre Erholungsheim in Damm während des Krieges zur Unterbringung von Bewunderten zur Verfügung gestellt. Wiewohl wurde kein Gebrauch davon gemacht. Annahme werden die ersten Kranken oder verwundeten Heilkräften das prächtig ausgestattete und herrlich gelegene Heim beziehen. Die für die Pflege der Bewunderten erforderlichen Arzt- und Apothekerstellen werden aus den Mitteln der Eisenbahnerkriegshilfe bestritten, der die Hälfte der freiwilligen Gehalts- und Lohnabzüge zu Unterstützungsgeldern usw. zuzuführen, während die andere Hälfte den öffentlichen Kriegshilfe-Organisationen zugute kommt.

In den Dünen von Nieuport.

Großes Hauptquartier, 3. Sept.

Früh um 4 Uhr. Die Nacht schließt. Der Windsturm aus Westnordwest ist sehr heftig. Seine Vortiere bringt eine Wolkenwand mit belagerten Wolkenmassen. Die Sanddünen heben sich, bis an die Erde und verschmelzen. Wir sitzen noch im Hotel und rauchen das Auto. Von der See her weht ein kalter Regenwind. Manchmal leuchtet es am Horizont auf — das sind die Scheinwerfer. Gedächtnis hat das Auto. Der Höllewind schlägt an den höchsten der unruhigen Sandbänke. Ein dieser Bänke geht in einer Zier. Am Vorabend stellt ein Hund das Scherz. Der rittern wir hinaus ins Meer. Der Ton grollt. Seltener-Dorf liegt einen Kilometer landeinwärts vom Meer. Die größten Schattenspiele der Seeoberfläche werden die Wälder auf die See, deren Rufen ein dumpf auf unser Ohr schallt. Hier hinter der See liegen die großen Dünenberge. Sie stehen über Nieuport und La Panne, erreichen bei Hooge Bitter (21 Meter) ihre höchste Erhebung und spielen — immer höher wachsend — über die französische Grenze bis in die Gegend von Dünkirchen hinein. Diese Dünenberge bilden die äußerste Westgrenze unserer geliebten Westfront. Von diesen Sandbänken läuft eine ununterbrochene Reihe von Sandbänken, Kanonen, Holz- und Betonwerke, eine lebendige, wachsende laufende Kette bis zu jenen eisernen Toren, in das der Schweizer Grenzposten hineinläuft.

Die weissen Dünen liegen jahrhundertlang ungenutzt und unruhig. Sie wurden bebaut in das grüne Nordland. Der Scherz der Höhe und des Falles der Wellen waren die einzigen Gäste. Die ihre Reste unter den Toren. Von diesen Sandbänken, der ganze hiesige Strand zwischen Ostfingern und Dünkirchen besteht sich, im Sommer wohnen die Dünen von Tausenden von Spaziergängern, den lehrreichen, fischen, schwimmenden Grenzschreitenden. Aber das waren nur Tage und Stunden. Nachts und die ganzen Winter hindurch lagen die Dünen wieder tot und verlassen da. Erstlich eines Jahres, im Herbst, kamen die deutschen Soldaten, grüne, blaue, weisse Soldaten. Und nun erheben sie in das alte, wie ich die Hügel von ihnen nicht nicht inszenieren konnten. Die Soldaten mühten mit Händen und Füßen in ihnen herum, trugen hier ab und brachten dort auf. Sie schufen Linien von Holz und Weizen beede. Sie bauten Höhlen und Hüter, Türme und Forts. Sie sagten Gräben und Querschnitte, sie schleppten kleine Maschinen und große Feldgeschütze beede. Die belagerte Kette erhellten zum erstenmal in den Dünen und sogar zu 100, zu 1000 die Sandbänke und Wälder durch den Sand. Sie und die tausenden Schreien auf, Schreien und kleine über verletzten Dünenbewohner. Das und nach ihnen und riefen und hielten sie. Ihre Hügel wurden gelber, höher, wie eine Dünenlinie. Aber hatten die Dünen gewartet und gefragt: wann gehen sie fort? Aber es wurde Winter und Frühling, Sommer und Herbst — die fremden Soldaten schienen das Volk der Dünen geworden zu sein.

Was mir die weissen Sandbänke betrafen, glaube ich gern, in

Chunsted. Der Fleischverkauf der Gemeinde erfreut sich lebhaften Zuspruchs. Für den nächsten Verkauf am Samstag, 18. September, bei Straberg, beginnend 4 Uhr nachmittags, ist der Preis für ein Pfund Rindfleisch auf 1 Mk. bis 1,10 Mk. ermäßigt worden.

Bremen. Ein neuer Selbstmordfall. Eine seltsame Komödie hat ein fremder Schlosser aufgeführt, der nachts nur mit dem Hemd bekleidet bei Bewohnern von Habenhausen am Schuß und Döbbs auf. Er ergabte erst eine abenteuerliche Raubmordgeschichte, bei der er seine Kleider eingekippt haben wollte. Später bekannte er aber als Wahrheit, daß er sich aus Unlust zur Arbeit in der Westerbahn habe das Leben nehmen wollen. Im Wälder habe ihn der Vorfall jedoch gerettet. Er sei wieder an Land geschwommen und habe nun in der Dunkelheit seine Kleider nicht wiederfinden können.

Guden. Der weibliche Nachtwächter und der Vandurkemann. Ein heiteres Vorformnis hat sich im benachbarten Grieffeld ereignet. Einem Nachts hat ein Soldat der Kaiserwehr eine weibliche Gestalt gemalten Schrittes durch den Ort wandern. Er beobachtete die Nachtwächlerin vom verfinsterten Woge aus mit Vertrauen, das noch mehr, als die Unbekannte wie ein mit schlechtem Gewissen bekräfteter Mensch häufig schon viele in alle Ecken und Winkel der Gasse warf. Als die Geheimnisvolle dann leise an dem Versteck des Soldaten vorbeischieben wollte und dabei noch ein mehrerleiiges Ausrufen vor sich hertrieb, hielt der Vaterlandsverweigerer ab für geboten, einzudringen, da es ihm klar zu sein schien, daß er es mit einer Spionin zu tun habe. Kurz und bestimmt verlangte er zu wissen, was sie noch in dieser Stunde allein auf der Straße zu suchen habe. Als Antwort bekam der Pflichteifrige in unverhülltem Platteutsch nicht gerade Lebenswünschenswerten zu hören, und obwohl sich die in ihrem nächsten Spaziergange so schön gekleidete Frau mit Zungenfertigkeit bemühte, dem Soldaten über ihre Person aufzuklären — es half ihr nichts; wohl oder übel mußte sie den Gang zur Wache antreten. Als der Soldat seinen Hong dort einleitete, stellte sich unter allgemeiner Heiterkeit heraus, daß er die Nachtwächlerin des Ortes verheiratet hatte, eine wackere und unerschrockene Frau, die in Vertretung ihres im Felde stehenden Mannes den schweren Posten übernommen hat. Der pflichteifrige Landkürmer verstand als Binnenländer das ostpreussische Plattdeutsch nicht und war wieder aus dem mit gedämpfter Stimme ergangenen Sprichlein der Frau: "Du Klotz bist süßen lohn, süßen ist de Klotz!" nach aus deren großangelegter Verteidigungsrede bei der Verhaftung aus geworden.

Reer. Die Einfuhr holländischer Röhre in Deutschland ist, wie holländische Blätter melden, vom 13. September ab zugelassen. Es handelt sich dabei nur um tüchtige Röhre. Der Einlaß erfolgt aber nicht an der ostpreussischen Grenze, sondern an der weisfälischen und zwar über die Grenzorte Benheim, Bohold, Eften und Halbensteden. Die eingeführten Röhre werden deutscherseits zunächst einer peinlichen Untersuchung und Beobachtung unterworfen.

Schnee zu wandern aber über ein Gletscherfeld. Sie und da steht noch ein grüner Busch. Einmal war eine Hausfrau aus dem Sandfeld — Ella Solarte — auf den zerplitterten Sparen hängen die Reste ihrer Regel. Jetzt ist die Sonne hinter und ausgegangen. Nun liegt der erste Sandfeld vor uns. An dem Abhang der Dünen ist Wohnung neben Wohnung eingebaut. Das verwendete Holz — man hebt es auf den ersten Holz — kommt aus den Gletschern von Weisfeld, gelbes, laubloses Holz aus dem Westpreussischen, die beste Nischenholz mit hunderten gleichförmigen Türen, Schränken, Betten, Tischen zu verfertigen können. Auch die Innenausstattung der Wohnung ist aus diesem Material bestritten. Ja, selbst der in endlosen Fäden durch diese ganze Dünenstellung sich schlängelnde Laubgehölz ist mit diesem gelblichweißen Holz links und rechts abgeleitet. Und solcher Reichtum stand unseren Leuten zur Verfügung, daß sie im Aufzuge des Reifels eine hübsche Nachschube der Wundenberge aufgeführt hatten. Nur kommt oben anhalt der Winteranbruch ein schickliches Hingucken. Die Dünen mit die Ziegenhaken, die festsitzen, wird der Reife lebendig. Die Reute erheben sich, die Feuer wirbeln blauen Rauch zum Himmel. Aus den Gletschern steigt das Wasser der prästend und fröhlich sich wachsenden Röhren. Ein warmer strenger Lauf von Stoffe zieht durch die reine Regenluft. Aber aus etwas anderes wird lebendig. Wohnt wir durch den schmalen Laubgehölz zu einem anderen Reife überbringen, beginnen die französischen Batterien des Nieuport die gemauerten Kanonen. Die Luft über unseren Köpfen singt. Wo ein Geschütz einschlägt, steigt eine weisse Sandwolke bis Weiter hoch. Einer von uns meint, daß der Sand eine hübsche Deckung sei. Aber der Führer sagt, daß zwei Meter Sand mehr wert seien als zwei Meter Holz und Erde. Und außerdem: der Sand heizt unerschütterlich nach allen Seiten — aber wieder Verwundungen entstanden schon durch abgebrannte Stücke unserer Holz- und Betonbauten.

Nachts von unfernen Grabenwege liegt die Dünenkette, die uns vom Meere trennt. Ab und zu müssen wir in Deckung fallen machen, da die diesen Seite von drüben blinzeln werden. Während einer solchen Pause flüchten sie drüben hinaus. Die Düne fällt ziemlich steil zum Meere ab. Ich streiche um eine Sandnase und erkläre — so nahe liegt das feindliche Nieuport links unten zu meinen Füßen. Das heißt, ich kann nur die Rolle sehen. Aber auf der Rolle ist es lebendig: Schimmerer, Gefächse, Postenposten. Es ist der letzte Reife, mit dem König Albert aus Meer fährt. Das Meer liegt heute ganz und unbeweglich da. Der Strand ist leer, kein Rauch am Horizont. Doch hinten an irgend einem imaginären Punkte endet unser Westfront. Aber endet sie wirklich so? Oder ist nicht weiter anders? Nein, hier endet die Linie unserer Front gegen den Feind. Hier endet die Linie unserer Front gegen das Meer. Hier beginnt eine neue Frontlinie, die jeden Tag und jede Stunde wechelt. Wenn ein deutsches U-Boot eine englische Kreuzfahrerin in Brand fängt, liegt diese Grenze an der englischen Küste. Keuchlich hat sie mit dem englischen Gefährten zugleich vor Augen. Wenn deutsche Torpedoboote bei Gorra Riff einen englischen Kreuzer vernichten, dann tragen sie die deutsche Front bis hin zum Ärmelkanal. Die Westfront ist immer da, wobei sie eigene oder die Mächtigkeits des Meeres sie zu tragen mag.

Nun wandern wir weiter. Immer durch weisse Täler, über weisse Sandflächen. Einmal wieder mit vor einem hohen Hügel Berggabel. Ein einzelner Soldat springt durch den Sand. Nichts ist zu sehen als Sand und Himmel. Völlig ist die Dünen von Deutschlands-Mittelmeer so meinen Augen. Genuß wie bei Röhrenschuß, nicht so groß und gewaltig, aber im Wesen gleich.

Aus aller Welt.

Paul Meyerhoff. In Berlin ist der berühmte Maler Paul Meyerhoff im 74. Lebensjahre gestorben; der Tod trat ganz plötzlich infolge eines Schlaganfalls ein.

Kriegsblüten. Der Weltkrieg hat einer ganzen Menge zweifelhafter Erfindungen die günstige Gelegenheit, sich „geschäftlich“ zu betätigen. Die Gründungen schloffen förmlich wie Pilze aus der Erde. In Berlin ist jetzt eine solche Gesellschaft zusammengedrungen. Sie nannte sich: „Handelsgesellschaft für Arme, Marine und Großbetriebe“. In der Klasse fand man nach der Verhängung des Konfiskations 24,54 Mark vor; diesen Aktien stehen Schulden gegenüber in Höhe von 1 480 961 Mark.

Beurteilungen wegen Landesverrats. Das Kriegsgericht in Colmar (Elsas) beurteilte den Tagelöhner Munsch zu 10 Jahren und den Holzbauer Peter zu 15 Jahren Zuchthaus wegen Landesverrats. Die Beurteilungen hatten einer französischen Patronin den Weg gezeigt. Die Folge davon war, daß eine deutsche Feldwache von den Franzosen überfallen werden konnte, wobei zwei deutsche Soldaten gefangen, einer leicht und einer schwer verletzt wurden. Für ihre Tätigkeit erhielten die Angeklagten von den Franzosen je 10 Franken.

Ein Landesverrat erschossen. Der Spediteur und Großkaufmann Alfred Reyer in Mülhausen im Elsas ist vor einiger Zeit vom dortigen Militärgericht zum Tode verurteilt worden, weil er nach seinem eigenen Geständnis den Franzosen Nachrichten übermittelt hatte. Am Montag ist dieses Urteil durch Erschießen vollstreckt worden.

Todesstrafe im Kaisergebirge. Die 50jährige Gutsbesitzerin Hegtrum aus München wollte eine Tour nach Kapstadt machen. Sie wurde, da sie allein gehen wollte, vor der Gefährlichkeit des Unternehmens gewarnt. Trotzdem ging die Frau. Jetzt ist ihre fürstlich verwilligte Leiche im Schutz des hohen Niveaus gefunden worden.

Ausweichungen gegen deutsche Matrosen in Boston. Die Uferseite von 1300 italienischen Refugien auf dem Dampfer Canopic hat die Ursache von Ausweichungen gegen deutsche Seeleute im Hafen von Boston abgegeben. Von der Refugien begleitenden Menge wurden die Mannschaften der im dortigen Hafen liegenden Dampfer Amerika und Cincinnati beschimpft und mit Steinen beworfen. Die Polizei sah sich zum Einschreiten genötigt. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Polizisten durch Schläge und Messerstiche schwer verletzt. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach den Angaben der Führer des Transports sollen sich keine Refugien an den Ausweichungen beteiligt haben.

Explosion. Durch eine Explosion in einem militärischen Betriebe in Ingolstadt sind einige Arbeiter verunglückt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Gesamtbetrieb des Instituts ist nicht gefährdet.

Schiffsausweichung. Bei Gravesend ist der Dampfer Modesta aus Christiania mit dem Dampfer Bataoler 2 aus Rotterdam zusammengestoßen, wobei Modesta behdäblich wurde.

Und die Erinnerung schweift für einen Augenblick hinüber — nach „Wohland“.

Wieder kommen Taktiken. Immer geduldriger soll von Unterführern, Hütern, Schuppen und Posten und Munition. Die Leute liegen in der Sonne, die mittlerweile immer auf und herunter scheint. Je weiter wir vordringen, desto feiner wird der Reichtum an jenen billigen Dönerholz, Sandbänke und Querschnitte werden jetzt zu Hilfe genommen. Dadurch werden die Hüten primitiver, desto auch primitiver. Gedächtnis landen wir in einem weissen Taktfeld. Die Dünen sind hier am höchsten. Dieses Taktfeld zeigt einen phantastischen Anblick. — An den weissen Sandbänken stehen dunkle, graue Hüten wie Schneebänke. Die Ränder der Dünen sind mit hohen Sandbänken bekrönt. Die Erde ist gelb, weiß, braun, schwarz und leuchtet in der Sonne. Ränder Berg ist eine Burg. Ränder Hüte — aus vielerlei zusammengefügtem Material aufgebaut — sieht von dem weissen Sande ab wie ein Kistenkasten-Punkt von Sande der Kistenkasten. Die Hüten räumen; der Gefährten der Soldaten sind kaum wie den Aufschneidern. Im Sande lauter Dröcke und Schell. Wälder kommen von einem Berge heruntergerollt, bis an die Arme in Sande. Andere schlüpfen kühnend Dröcke und Wälder auf die Hüten. Eben fünf rasigste Gefährten, das Glas am Auge, und lugen — aufs Meer, ins Land, über die Dünen hinweg nach Nieuport zu.

Wie kletterten auf den Rand einer dieser Sandbänke, wo fünfmal verdrungen ein Scherenschnitt liegt. Schon bevor wir durch die magischen Hüter gehen, sind wir überdeckt von der weissen Hüte und dem wunderbaren Bild, das sich vor uns aufbreitet. Das Sandbänke Nieuport liegt wie Weisfeld-Dorf über einen Kilometer landeinwärts. An drei Stellen seiner Hüfenreihe brechen es höher. Der vor dem Tode, die Rauf in Feind getaumt ist, liegt ein hoher hoher Turm. Es ist der berühmteste Tempelturm, der letzte Reife einer ehemaligen Burg der Tempelritter. Dieser ungewöhnlich hohe, massive Turm ist für die Franzosen und Belgier ein unerschütterlicher Beobachtungspunkt, von dem aus sie die ganze Schlacht bis Ende hin übersehen können. Infolge dieser Reife befindet sich immer wieder an ihm. Einige Hüter und Hüter gehen — nicht ohne Erfolg. Aber als Ganzes scheint dieser Turm allen modernen Geschützen trocken zu wollen. Durch das Scherenschnitt sehen wir wie die äußersten Gräben des weisfälischen Kriegsschauplatzes deutlich zum Meere gehen. Sie sehen den deutschen und den feindlichen Gräben — beide etwa 100 Meter auseinander. In beiden herrscht Leben — Schellen laufen hin und her, ab und zu kracht ein Geschützschuß — ab und zu platzt zwischen den Gräben eine Erdwolke auf. Wie oft haben wir das Gräbenbild gesehen! Und doch schmeißt um diese Gräbenlinie ein besonderer Schimmer. Drüben verstreut der belagerte Soldat den letzten Pfiff seines Vaterlandes. Auf dieser Höhe hält ein deutscher Gegner Mächtigkeits — Nacht am äußersten rechten Hügel der ihm anvertrauten langen Westfront. An den Gräben entlang schneift unter Auge über das grüne Feldrand, über das zertrümmerte Verschanzungs, über rote, Ziegelrufer und freistehende Windmühlen und einmal leuchtend. Wir glauben die Gräbenlinie weiter laufen zu sehen, und wo sie sich im Dunke des Augenmaßes verliert; am Sperr herum in einem schwarzen Bogen, an der Hauptfronten Vortreibende entlang, schwarzlich leuchtend bis tief vor Paris, dann links umgebend im Angesichte von Reims und Soissons hinein in den dunklen Argonnenwald, um Verdun einen Bogen schlängeln, zwischen Meuse und Mosel tollt, tollt nordwärts in die feindliche Front, endlich über die Borden erhebt an dem roten Hügel Bataoler 2 ein nordwärts nach Belgien fort vor einem Turm — im die unter der Banner von Bataoler. Dr. Adolph Reyer, Kriegsberichterstatter.

